

Studienreise „Habsburgisches Serbien“

26. Mai bis 2. Juni 2018

Kaum hatte ich von der Ausschreibung dieser Reise gelesen, gab es nur noch Eines: Anmelden – anmelden – anmelden, zumal gleichzeitig auch bekannt wurde, dass wie zwei Jahre zuvor in Galizien und in der Bukowina Robert Hausmann und Harald Heppner als Tourleader feststanden. Roberts Gattin Christa war als guter Geist im Hintergrund zu erwarten, auch Heinz Hierzer, Wunschchauffeur der Veranstalter, wurde uns schließlich vom Gleisdorfer Busunternehmen Schwarz zugestanden.

Diese Vier hatten 2016 trotz der nicht einfachen „Grenzerfahrungen“ für einen nahezu reibungslosen Ablauf der Studienfahrt gesorgt (ein gültiges Reisedokument braucht man halt schon, wenn man den Schengen-Raum verlässt), und so war mir nun auch klar, dass ich mich in besten Händen befand. Um meinen Lieblingsplatz im Bus zu ergattern brauchte ich nur meine Bereitschaft zu bekunden, auch bei der Serbienreise als Berichterstatter zur Verfügung zu stehen.

Dennoch gab es für mich einen deutlichen Unterschied zum Jahr 2016: Infolge meiner chronischen „Unterernährtheit“ hatte ich ganz schön zu tun, um dem Hauptfeld folgen zu können, weil ich ja auch die wichtigsten historischen Stätten fotografieren wollte. Zugegeben, es waren auch Lebende darunter. Ein Verstoß gegen die unsäglichen Datenschutzrichtlinien ist meinerseits nicht zu befürchten.

Es kam zuweilen vor, dass ich alle Mühe hatte, den Wissbegierigen (meine Hochachtung vor den noch fitten Älteren mehrfach betonend) nachzueilen, die mit Harald Heppner, dem Großmeister der Vorzukunft, der Vorvergangenheit, der Modalverben, des Konjunktivs sowie dem stilsicheren Wortschöpfer (etwa „Fazilitäten“ für zwischenzeitliche der Erleichterung dienende Bedürfnisse), und gelegentlich lokalen Führern, namentlich Stevo Jelić (in Novi Sad), Nenad Ninković (in Karlowitz), Goran Bojković (in Passarowitz) und Zoran Janjetović (in Belgrad), „magnis itineribus“ vorangingen. Heppners Kondition war atemberaubend (er habe beim Bundesheer als Artillerist nicht viel gehen müssen, sagte er, was mir keineswegs auch nur ansatzweise Trost bescherte, da ich selbst ja bei den „Fliegern“ meinen Grundwehrdienst absolviert hatte und somit hätte Paroli bieten müssen).

Dazu kam noch die exorbitante Hitze, die in Belgrad um die 34 Grad. Andererseits sollte ich aber auch erwähnen, dass ein Tag schöner als der andere war, was die Stimmung der Reisenden merklich hob.

Nagykanizsa (von uns nur passiert) war von 1600 bis 1690 in osmanischer Hand. Befreiungsversuche des innerösterreichischen Hofkriegsrates scheiterten 1600/01, selbst die Schlacht von Mogersdorf (1664) konnte die Türken nicht vertreiben.

Bei der Belagerung von *Szigetvár* (1566) starb Süleyman der Prächtige an Altersschwäche, sein Gegenspieler Nikola Zrinski wurde bei einem misslungenen Ausbruchversuch gefangen genommen und enthauptet. Vor der Stadt wurde 1996 eine bilaterale Gedenkstätte errichtet. Innerhalb der Festungsreste besichtigten wir das lokale Museum. Danach feierte das Gleisdorfer Lehrerehepaar Siegbert und Gerda Rosenberger mit uns seine 25. „Pyjama-Fahrt“.

Auch in *Pécs* konnte die abwechslungsreiche Geschichte nachvollzogen werden: Im 15. Jh. organisierte Reichsverweser János Hunyadi die Verteidigung, im 16. Jh. wurde die Stadt und ihre Umgebung osmanisch, 1687 habsburgisch. Mit dem Zuzug der Donauschwaben, der

Industrialisierung im 19. Jh. sowie einer Universitätsgründung setzte sich der Aufstieg fort, der 2010 in der „Kulturhauptstadt Europas“ gipfelte.

Nach unserer Ankunft führte uns Harald Heppner durch die Altstadt. Drei Plätze standen dabei im Mittelpunkt: Színház tér (mit dem Nationaltheater), Széchenyi tér (Dreifaltigkeitssäule, Hunyadi-Denkmal, Pfarrkirche) und Dóm tér (Kathedrale, Bischofspalast).

Dass die Schlacht von *Mohács* 1526 die damalige Welt veränderte, blieb auf der Weiterfahrt eher eine Randerscheinung, abgesehen von dem Hinweis auf die schweren Regenfälle, die den Ausgang der Auseinandersetzung beeinflusst hatten. Wir wandten uns vielmehr der Militärgrenze zu, die vom 16. Jh. an das Habsburgerreich gegen die Osmanen schützen sollte. Ihr Verlauf und ihre Geschichte wurden den Reisenden im Bus an Hand einer Karte erläutert.

Eine zentrale Rolle spielte dabei *Osijek*, das mit seiner neuen Festung den Übergang über die Drau sicherstellte. Am zentralen Trg Svetog Trojstva erklärte Heppner die Gebäude am Platz. Der Eintritt in zwei Kirchen war uns verwehrt, worauf wir entlang der Drau die noch vorhandenen Teile der Festungsmauern erkundeten und schließlich vor der Kirche St. Peter und Paul in die Mittagspause entlassen wurden.

Ilok – übrigens Partnergemeinde von Lieboch – ist eine idyllisch gelegene kroatische Festung über der Donau, mit Ausblick auf die jenseits des Stroms beginnende Vojvodina. In der Franziskanerkirche wurde der Mönch Johannes Capistranus beigesetzt. Obwohl er Pogrome gegen Juden zu verantworten hatte, wurde er heiliggesprochen und zum Schutzpatron der Rechtsanwälte und Militärseelsorger.

Unser Bus brachte uns schließlich – die Donau überquerend – nach *Petrovaradin*, wo wir zwei Nächte im Hotel Leopold I. verbrachten. Die beeindruckende Festung, die wir am übernächsten Morgen erkundet haben werden, war nach dem Vorbild des Franzosen Vauban errichtet worden.

Eines gleich vorweg: *Novi Sad* war für mich eine große Überraschung – eine tolle Altstadt mit einer Unzahl restaurierter Gebäude, vielen Statuen (Jovan Jovanović Zmaj, Kinderarzt und Dichter bzw. Svetozar Miletić, Politiker) und einer verkehrsberuhigten Zone, die unser Verweilen angenehm machte. Aus architektonischer Sicht waren das Nationaltheater, die Kathedrale „Maria Namen“ und das Rathaus Höhepunkte, aus kultureller Sicht war es der Empfang in der Matica srpska, wo auch dem großen Elektrotechniker Nikola Tesla gehuldigt wurde.

Karlowitz (heute Sremski Karlovci) erlebte 1699 eine Friedenskonferenz, deren Ergebnis eine Veränderung der Machtverhältnisse in Europa, vor allem im Donaauraum war. Der Besuch der Friedenskapelle am Ende des Tages war diesem Sachverhalt gewidmet. Außerdem war die Stadt seit 1713 Sitz des serbisch-orthodoxen Metropoliten (Kirche und Museum wurden im Rahmen eines Rundgangs besichtigt) und nach der Revolution von 1848 Geburtshelfer der Provinz „Vojvodina und Temescher Banat“.

Davor jedoch hatte die Gruppe ein gemeinsames Mittagessen im wunderbaren „Dunav Country Club“ eingenommen, allerdings mit Bedauern zur Kenntnis nehmen müssen, dass der Besuch des Klosters Krušedol in der Fruška Gora wegen Straßensperren abgesagt wurde.

Nach einer morgendlichen Führung in der großartigen Festung von Petrovaradin fuhren wir nach *Ečka*, um ein Picknick einzunehmen, vorbereitet von unseren samaritanisch agierenden Frauen und Legendenstatus erreichend, im Schatten des renovierten Jagdschlusses und einer verschlossenen Kirche, die im Besitz der Harnoncourt ist. Legendar ist auch Attilas Heerlager, definitiv falsch die Behauptung, Franz Ferdinand habe hier Sophie Chotek geheiratet.

In *Vršac* bezogen wir das Hotel Srbija. Wegen der drückenden Hitze gönnte uns die Reiseleitung eine Pause, die ich zum Einkauf von Briefmarken nutzte. Mit dem Wort „ПОШТА“ auf den Lippen tastete ich mich langsam vor und kam tatsächlich an mein Ziel. Aber der nette Schalterbeamte hatte nur mehr acht Marken auf Lager – entschieden zu wenig für einen altmodischen Ansichtskartenschreiber!

Die anschließende Stadtführung stellte im pannonischen Flachland keine Herausforderung dar. Früher Anziehungspunkt für viele Völker (Römer, Awaren, Slawen, Magyaren ...) konnte ich nunmehr keine Touristen außer uns erkennen, und auch die Hoffnung, Nachkommen der einst zahlreichen „Donauschwaben“ zu erspähen, blieb unerfüllt, aber ihre neogotische Kirche – dem hl. Gerhard geweiht – beeindruckte mich. In Erinnerung blieben mir auch Felix Milleker, ein Heimatforscher, die alte Apotheke (das Herz einer Mitreisenden schlug hörbar lauter), die Tierklinik, das barocke Bischofspalais.

Als Beispiel für eine steile Karriere schilderte Harald Heppner die Biografie des Jovan Popović (1806–1856): Studium der Philosophie in Pest und der Rechte in Kežmarok; ab 1835 Gymnasialprofessor, ab 1840 Professor für Naturrecht am Lyzeum in Kragujevac; ab 1842 Sektionschef im Belgrader Unterrichtsministerium (Gründung des serbischen Nationalmuseums, des Nationaltheaters, verfasste als Organisator des Schulwesens verschiedene Lehrbücher). *Popovićs* literarische Tätigkeit stand zuerst unter dem Einfluss der Antike, wandte sich aber bald der Volksdichtung und nationalen Themen zu.

Die kleine Stadt Kovin an der Militärgrenze war Spielball der großen Politik (Serben – Osmanen – Habsburger – Ungarn). Ein angeblicher serbischer Angriff soll der Grund gewesen sein für die kaiserliche Kriegserklärung am 28. Juli 1914.

Nicht weit davon entfernt hatte *Smederevo* ein abwechslungsreiches Schicksal. In der gewaltigen Festung, die nach und nach ausgebaut worden war, ereignete sich 1941 eine schwere Explosion. Tausende Menschen sollen gestorben sein, weil im Bahnhof daneben ein vollbesetzter Zug gewartet hatte. Trotz großer Hitze erkundeten wir das, was vom Fort noch vorhanden war, die sehr steilen Holz- oder Steintreppen mussten bezwungen werden, die Aussicht auf Donau und Jezava war beeindruckend. Danach überquerten wir die nicht von Verkehrssicherheit strotzenden Bahnanlagen und warfen noch einen Blick in die Georgskirche am Stadtplatz.

Aus heutiger Sicht gut vorstellbar ist die Tatsache, dass das *Eiserne Tor* bei *Golubac* von strategischer Bedeutung und lange Zeit umkämpft war. Es könnte sein, dass dies schon in der Römerzeit der Fall gewesen war. Unser Aufenthalt hatte einen entspannenden Charakter und er wäre noch entspannender gewesen, wäre einer Mitreisenden nicht ein Missgeschick passiert, das allerdings durch die Anwesenheit eines Arztes minimiert werden konnte.

Letztes Tagesziel war *Požarevac*, der Geburtsort von Slobodan Milošević und seiner Ehefrau Mirjana Marković, wo wir abends flanierten, zumindest ein Teil der Gruppe.

Bis 1718 war der Ort unbedeutend. Das änderte sich mit dem Friedensvertrag, der Anlass unserer Reise war. Nach der Museumsführung übernahm Goran Bojković die Rolle des Gastgebers und brachte uns ins Rathaus. Dort empfing uns in Vertretung des erkrankten Bürgermeisters Milic Jovanovic, der uns willkommen hieß und uns Wesentliches über das Gemeindeleben mitteilte.

Danach ging es (an der Statue des Miloš Obrenović vorbei, dessen ausgestreckte Rechte die Osmanen symbolisch des Landes verweist) in Taxis zur Gedenkstätte in den Etno-Park Tulba über der Stadt: Die Friedensverhandlungen hatten 1718 in einem Zelt stattgefunden. Da viele Mitreisenden bereits in Graz die von Heppner kuratierte Ausstellung „Wir und

Passarowitz – 300 Jahre Auswirkungen auf Europa“ im Zeughaus kennengelernt hatten, bot sich nun die Gelegenheit zu Detailfragen, aber auch zum Gruppenfoto.

Am Nachmittag erreichten wir unser „letztes“ Hotel in *Zemun*, seit 1945 ein Teil von Beograd. Nach dem Frieden von Passarowitz wurde Zemun eine wichtige Grenzstation zwischen der Habsburgermonarchie und dem Balkanraum und zudem ein multiethnischer Schmelztiegel. Der Brückenschlag über die Donau als Ausgangspunkt für die als gerecht empfundene „Türkenjagd“ fand auch Eingang in das Lied „Prinz Eugen, der edle Ritter“.

Am späteren Nachmittag konnten wir einige Hotspots kennenlernen, etwa die baumbestandenen Wege entlang der Donau, den Gardoš-Turm, von dem aus wir eine prächtige Sicht auf die Savemündung und Belgrad hatten, auf dem Rückweg ging es an einigen Kirchen (Franziskaner, Antonius) vorbei zur Fakultät für Landwirtschaft. Schlusspunkt war die im letzten Krieg schwer beschädigte Flugkommandozentrale, die möglicherweise als mahnendes Beispiel die Erinnerung an die Kriege wachhalten und deshalb zumindest bislang nicht renoviert wurde.

Nur schwer könnte ich mich entscheiden, ob Novi Sad oder Beograd schöner war. Die Lage an der Donau, architektonische Rivalität, politische Bedeutung könnten Entscheidungshilfen sein, natürlich auch die Qualitäten der lokalen Führer. Für einen Fußballfan spiegelt sich das auch im Verein Vojvodina Novi Sad als Gegenstück zu den Belgrader Clubs Roter Stern oder Partizan wider. Meist waren die Hauptstadt-Vereine etwas besser als der Provinz-Club.

Zoran Janjetović war unser Begleiter in Serbiens Hauptstadt *Beograd*. Stellvertretend für die vielen Sehenswürdigkeiten möchte ich hervorheben:

- *Kalemegdan* heißt die auf einem 50 Meter hohen Kalksporn über dem Flussdelta der Save in die Donau gelegene Belgrader Festung seit dem 15. Jh. Sie war während der militärischen Konfrontation um die Vorherrschaft in Ostmitteleuropa zwischen der Habsburgermonarchie und dem Osmanischen Reich erbittert umkämpft. Neben Wällen, Bastionen, Türmen und Toren sind die zahlreichen Monumente sowie zwei Kirchen und das Militärhistorische Museum Serbiens touristische Anziehungspunkte.
- *Ulica Knez Mihailova* – benannt nach Fürst Mihailo Obrenović III. – ist Belgrads bekannteste Straße, eine Fußgängerzone mit zahlreichen Hotels, Restaurants, Cafés, Designergeschäften und Souvenirshops. Der Verlauf folgt der ehemaligen Römerstraße, die auch die Osmanen sich zu Nutze gemacht hatten, ebenso die Serben. Seit Mitte des 19. Jhs. wurden Häuser von wohlhabenden Bürgern errichtet, einige von ihnen später in öffentliche Gebäude (Banken, Bildungseinrichtungen) umgewandelt.
- *Aleksandar Vučić is coming!* Sicherheit geht über alles – wir müssen weichen, konnten kaum die schöne Parkanlage besichtigen, gerade noch einen Blick auf die Statue des russischen Zaren Nikolaus II. werfen. Der serbische Präsident blieb unsichtbar. Immerhin die Polizei agierte freundlich.
- *Ivo Andrić* (Nobelpreis 1961) ist der weltweit bekannteste und am meisten übersetzte Autor der südslawischen Literaturen. Neben Straßenbenennungen, Denkmälern, Briefmarkenausgaben gibt es in Belgrad ein ihm gewidmetes Museum.
- *Haus der Nationalversammlung*, häufig kurz nur als Skupština bezeichnet, ist eines der monumentalsten Gebäude der Stadt. Es wurde nahe beim Alten und Neuen Schloss errichtet.
- Standbild des *Nikola Pašić*. Er war der Gründer der Radikalen Volkspartei, fünffacher

Ministerpräsident Serbiens und dreifacher Ministerpräsident des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen.

- *Skadarska ulica*, die Straße der Boheme, dürfte ihren Reiz nur in der Nacht entfalten, soll aber der Treffpunkt der serbischen Seitenblicke-Gesellschaft sein.
- Der *Trg republike* wird vom Standbild des Fürsten Mihailo beherrscht. Seine Hand weist nach Südosten, also auf jene serbischen Gebiete, die noch der Befreiung harrten. Der Platz ist umgeben von repräsentativen Bauten wie dem Nationaltheater oder dem Nationalmuseum.
- Die *Bajrakli Moschee* blieb als einzige von ursprünglich 80 Moscheen erhalten.

Nach der genussvollen Mittagspause wurde unsere Gruppe in der Österreichischen Botschaft empfangen und von Sabine Kroissenbrunner (Gesandte) und Johannes Irschik (Leiter des Österreichischen Kulturforums) über die Aufgaben der Institutionen ausführlich informiert. Es blieb auch Zeit für Small Talk und eine kleine Stärkung.

Schließlich kam Robert Hausmanns große Stunde. Er verkündete das große Geheimnis (manche wussten es schon, manche ahnten es nur): Als Abschluss gab es eine umfängliche Bootsfahrt auf Donau und Save – begleitet von einer Frau Meral.

Nach einer Woche Superwetter durfte es endlich auch einmal regnen. Ob das den Einkauf im Supermarkt für ein letztes Picknick ziemlich verzögerte oder gar ein nicht funktionierendes Navi unseres Chauffeurs, konnte ich nicht bewerten. Jedenfalls hatte der gewählte Ort im „Schatten der Festung von Sisak“ [Zitat Hausmann] großen Reiz.

Die etwas verspätete Ankunft in Graz (wegen des Grenzübertritts von Serbien nach Kroatien bzw. des kleinen Umwegs) konnte locker verkraftet werden.

Der von unserer Gruppe erkundete Raum und seine sich oftmals verändernden Grenzen waren bestimmt durch alte Verkehrswege, die sich besonders an den Flussläufen (Donau, Drau, Save, Theiß) orientierten. Diese und viele andere Details (wie Datensicherheit, politische und soziale Lage, Hinweise auf den aktuellen Lebensstandard) wusste Heppner zu verknüpfen, im Grunde druckfrisch, also mit souveränem Stil und kreativem Wortschatz. Dies allein ließ mich daran denken, wieder an einer „Heppner-Hausmann-Tour“ teilzunehmen.

Mein persönlicher Dank gilt aber auch allen harmoniebedürftigen sowie dialogbereiten Mitreisenden, die mir das eine oder andere Schmankerl für den Bericht servierten.

Peter Adacker